

Die cheiben steilen Eibenwälder

Liebe Liese

Glück und Gesundheit soll das Eibenholz bringen, wenn man es auf sich trägt, zumindest laut den Schriften der heiligen Hildegard von Bingen: „Denn die Kräfte des Holzes sind so stark, dass sie dem Menschen Gesundheit bringen, und dass sie so sind, verdriesst den Teufel, weshalb der Mensch mit ihnen guten Erfolg hat.“

Heute werden aus den Giftstoffen von Eibenblättern und -rinde wirksame Heilmittel gegen Krebsgeschwüre hergestellt.



Die Eibe auf dem Üetliberg

Ich sitze vor dem Restaurant Gmüetliberg bei der Endstation der Üetlibergbahn in der lauen Oktobersonne und bewundere eine stattliche Eibe, welche die Aussicht gegen Süden versperrt. Diese Eibe, eine weibliche übrigens und zweihundertfünfzigjährig, mit unzähligen roten Scheinfrüchten, war anfangs Jahr Zankapfel zwischen „Natur versus Natur“, wie der Tagi berichtete. Zwischen Üetliberggängern, welche die wunderbare Panorama-Aussicht geniessen und jenen, welche diesen alten Baum erhalten wollten. Der Kanton Zürich schlug sich auf die Seite der Eibe und bot der Grundeigentümerin an, den Gegenwert des Holzes, rund 800 Franken, zu bezahlen, wenn die Eibe die nächsten 50 Jahre stehen bleibt. Die Eigentümerin, die SZU, kam bei ihren eigenen Abklärungen zum gleichen Schluss: Eiben sind in Europa so selten, dass das Prachtexemplar erhalten bleiben soll. Die Aussicht in die Innerschweiz, z.B. die Ibergereg, wird

deshalb noch lange versperrt sein - doch lass mich zuerst etwas ausholen.

So viel Einzigartiges

Die Früchte der Eibe sind seit August bis jetzt im Oktober reif. Der schwarze Same wird von einem leuchtend roten Fruchtmantel umhüllt. Frucht ist buchstäblich das falsche Wort, weil es bei den Nadelbäumen botanisch gesehen Früchte gar nicht gibt. Und Eiben sind Nadelbäume, wenn auch einiges nicht so recht zu passen scheint. Die Nadeln pieken nicht, im Gegenteil, sie sind beim Anfassen ganz weich und biegsam. Das Harz fehlt und damit der harzige, tannige Duft. Und auch der dunkelrotbraune, eher glatte Stamm hat keine Ähnlichkeit mit denjenigen von Tannen



oder Föhren, er gleicht eher dem Stamm einer Platane oder ist gar begrünt mit neu ausschlagenden Ästchen.

Ja und eigentlich ist das, was du so gemeinhin mit Same oder Kern bezeichnest, nichts anderes als ein kleiner eingetrockneter Pflanzenembryo mit Hülle, der geduldig warten wird, bis er zu einer Eibe aufkeimen kann. Der kleine Winzling wurde im letzten März gezeugt, als ein ganz leichter Pollen einer männlichen Eibe vielleicht mehr als fünf Kilometer weit durch die Lüfte schwebte, um auf die Blüte einer weiblichen Eibe zu treffen. Männliche und weibliche Blüten wachsen getrennt auf verschiedenen Pflanzen; Eiben sind also zweihäusig. Eiben werden mit rund 15 bis 20 Jahren geschlechtsreif. Da sie aber in ihrer Jugend immer extrem langsam wachsen, sind sie dann trotzdem erst zwischen einem bis zwei Metern hoch!

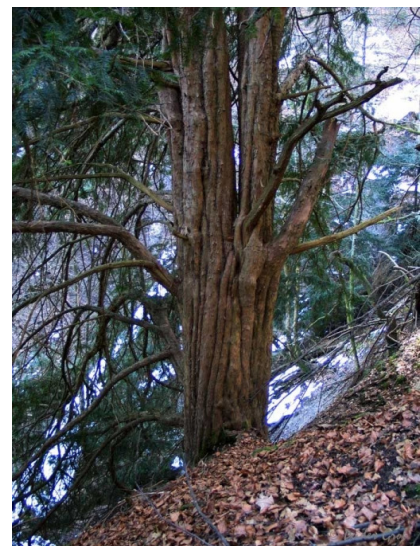
Doch zurück zum Keimling. Dieser profitiert davon, dass Vögel wie Amseln, Singdrosseln, Mönchsgrasmücken oder Eichelhäher, aber auch Säugetiere wie Siebenschläfer, Eichhörnchen, Marder, Fuchs und Dachs die roten Scheinfrüchte fressen und im Schutz eines dichten Unterwuchses die Samen wieder unverdaut ausscheiden. So ist die Ausbreitung der neuen Eibengeneration gesichert. Doch so einfach keimt der Same nicht. Es braucht dazu eine sechsmonatige Warmzeit (erster Sommer) und anschliessend eine viermonatige Kaltzeit (zweiter Winter). Wenn du also heute einen Samen in die Erde steckst, wird er, wenn überhaupt, erst im übernächsten Frühling zu keimen beginnen.

Und dann beginnt das langsame Wachsen oder das Gefressenwerden. Denn das wiederkäuende Wild, aber auch Schnecken und Rüsselkäfer, haben Eiben zum Fressen gern. Die Zürcher Förster hegen die Eiben für den Üetliberg bis ins Alter von 5 bis 15 Jahren, erst dann werden jährlich rund 100 Stück ins Freie gesetzt. Hier müssen die Jungbäumchen nochmals rund 10 Jahre vor dem Äsen der Rehe geschützt werden.

Eigenwillige Überlebensstrategie

Eiben wachsen langsam heran, geduldig abwartend, auch im Halbschatten gedeihend, bis der Wald über Ihnen förmlich zusammenbricht. Verletzungen kompensieren sie mit Stockausschlag. Doch einmal ins rechte Licht gerückt beginnen sie so richtig aufzublühen, im wahrsten Sinne des Wortes. (Foto: älteste Eibe des Sihlwaldes).

Eiben werden zu wahren Methusalems. Das genaue Alter lässt sich jedoch nur schwer feststellen. Alte Eiben haben meist einen hohlen Stamm und sind überdies mit ihren Stockausschlägen zu einem komplexen, mehrteiligen Gebilde verwachsen. Das Alter der 1000-jährigen Eibe aus Flintbek bei Kiel hingegen ist durch die Kirchenchronik belegt. Sie bringt es auf einen Stammdurchmesser von 1.20 Meter und einer Höhe von gerade mal 11 Metern. Zum Vergleich: Unsere 250-jährige Üetliberg-Eibe hat einen Stammdurchmesser von 48 Zentimeter und ist heute 16 Meter hoch!



Apropos Stockausschlag und langsames Wachstum: Weil sich Eiben in beliebige Formen schneiden lassen und immer wieder grün nachwachsen, sind sie beliebte Schnitthecken- und Gartenbäume bzw. Sträucher.



Aus militärischen Gründen ausgerottet

Das Holz der Eiben ist sehr dicht und sehr elastisch. Bereits vor 5'300 Jahren wurde das rötliche Eibenholz zur Herstellung des Langbogens verwendet. Ötzi hatte damals einen solchen bei sich, als er hinterrücks ermordet wurde. Das witterungsbeständige Holz wurde auch bei Pfahlbauten benutzt, für Säрге im alten Ägypten, Holzblasinstrumente, Möbel und Armbrüste. Die ältesten Holzflöten wurden in Irland gefunden, sie sind 4000 Jahre alt und noch funktionstüchtig! Das Verbreitungsgebiet der Europäischen Eibe erstreckt sich von Südkandinavien bis ins südliche Mittelmeergebiet, von Irland bis in den nördlichen Iran.

Eine überragende Kriegstechnik entwickelten die Engländer im Mittelalter mit dem Langbogen. Auf den britischen Inseln wurden Eiben aus diesem Grund zuerst ausgerottet. Wer im Spätmittelalter mit England Handel treiben wollte, musste eine bestimmte Anzahl Eibenrohlinge mit sich führen. Die Eibewälder Europas wurden in der Folge regelrecht geplündert. Der Eibenbestand hat sich davon bis heute nicht erholt. In Deutschland stehen die Eiben auf der roten Liste, dort dürfen nicht einmal Zweige abgeschnitten werden.

In der Schweiz gibt es allerdings noch „grössere“ Eibenvorkommen. Und hier wiederum ist der Üetliberg ein Unikum (auf dem Foto eine majestätische, weibliche Eibe zwischen Ringlikon und Üetliberg). Nach der französischen Revolution durfte im Kanton Zürich jeder jagen, soviel er wollte und so wurde das Rehwild 1860 beinahe ausgerottet, was dem Eibennachwuchs zu Gute kam. Später wurde die Jagd reglementiert, doch gleichzeitig wurde der Schiessplatz im Albisgüetli in Betrieb genommen, und der Schiesslärm hielt das Wild lange Zeit fern. So wuchsen auf der Albiskette rund 80'000 Eiben heran!

Aber auch die Waldwirtschaft machte den Eiben den Garaus: Das Holz wurde meist mit Pferden wegtransportiert. Für Pferde – wie auch für Menschen – sind die Nadeln, der Samenkern und die Rinde tödlich giftig. So schauten die Fuhrleute darauf, dass keine Eiben in „Rossnähe“ wuchsen. In Wettswil und Bonstetten habe ich Eiben tatsächlich nur an den für Rehe und Pferde unzugänglichen cheiben steilen Eibenhängen gefunden.

Die Ybe im Ybriger Dialekt

Für die Kelten war die Eibe ein Druidenbaum, den Germanen heilig und deshalb auch Zauber abwehrend. Das althochdeutsche Wort „Iwa“ bedeutete sowohl Eibe als Baum wie auch Bogen aus Eibenholz. Viele Namen gehen auf Eiben zurück: Yvo, Yves, Yvonne, New York, Yverdon (Eibenhügel), Ibergereg. Im Ybriger Dialekt von Ober- und Unteriberg – mit je einer Eibe im Wappen – wird Eibe noch heute „Ybe“ ausgesprochen.

Liebe Liese, nun hat uns die Prachteibe vom Üetliberg uns doch noch die Sicht auf die Ibergereg gewiesen!

Verena

Quellen: *Silvio Temperli, Tages-Anzeiger, 31.05.2007; Ulrich Hecker, Bäume und Sträucher; Grünzeit, Dezember 2004; Internet: www.altebaeume.de; www.baum-des-jahres.de und weitere.*